

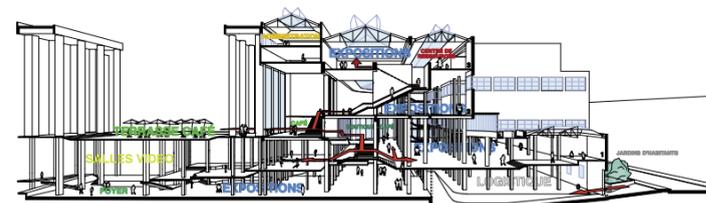
**... bis aufs Skelett** | Drei Recycling-Konstruktionen, die beispielhaft für das heutige Bauen sind: Altbauten, die auf ihre bloße Grundstruktur zurückgeführt wurden, um so über neue Funktionen nachzudenken – mit überraschenden Ergebnissen.





Der linke Flügel des 1937 zur Weltausstellung eröffneten Palais de Tokyo beherbergt heute das Zentrum für zeitgenössische Kunst, im rechten Flügel ist seit 1961 das städtische „Musée d'Art Moderne“ untergebracht

Luftfoto: Archiv Palais de Tokyo



## Fun Palace im Palast

Das Pariser Palais de Tokyo ist mit seiner zweiten Um- und Ausbauphase durch die Architekten **Lacaton Vassal** zu einem der weltweit größten Ausstellungsbauten für zeitgenössische Kunstformen angewachsen. Vor allem die gewaltigen Räume im Untergeschoss sind jetzt eine dreidimensionale Herausforderung an jede Form von Präsentation.

Kritik **Joseph Hanimann** Fotos **Philippe Ruault**

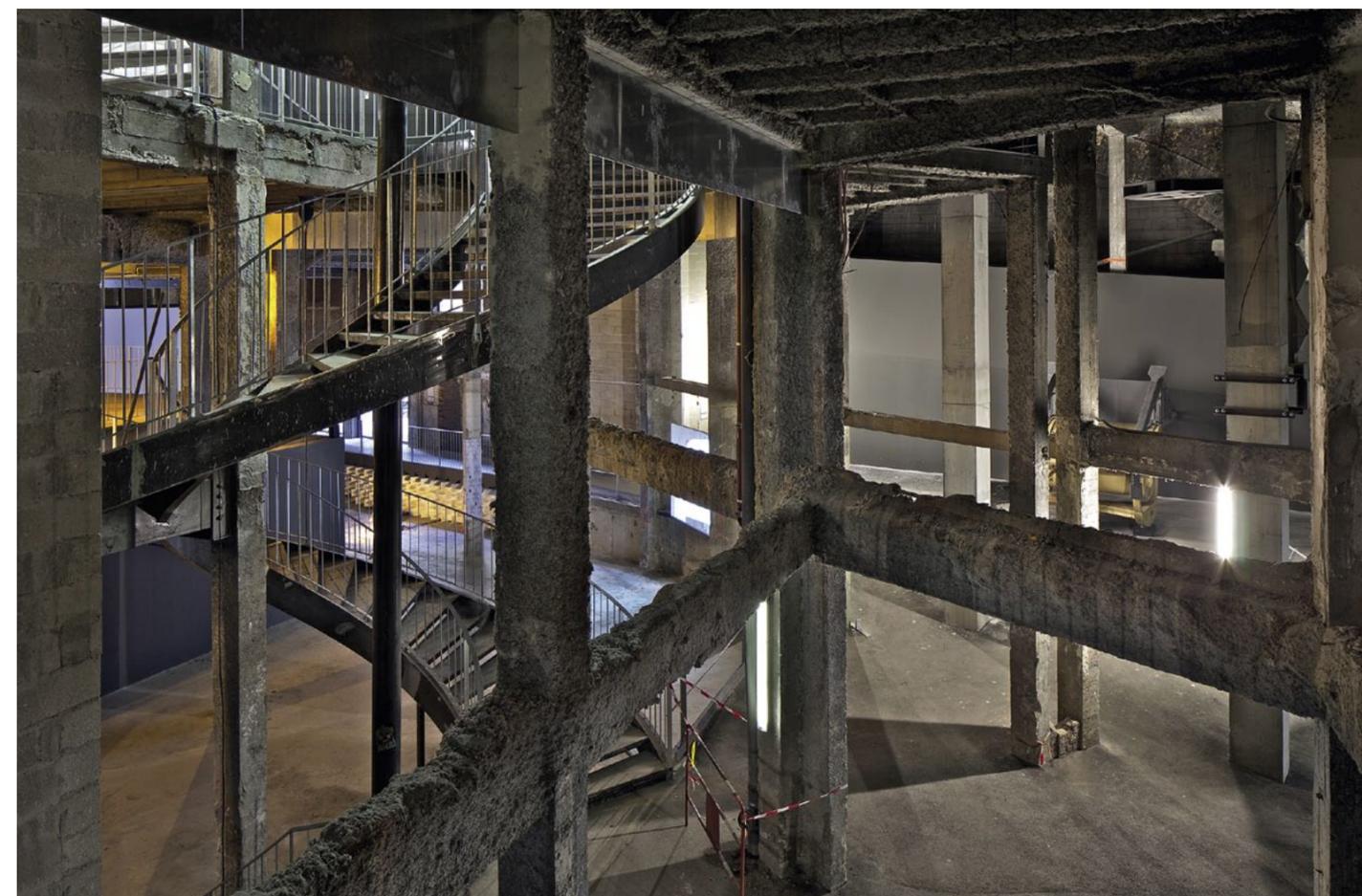
Für einen Ort, an dem die „formes émergentes“, die „emporkeimenden Formen“ des Kunstschaffens gezeigt werden sollen, war das Pariser Kunstzentrum des Palais de Tokyo bei seiner Gründung vor elf Jahren institutionell ziemlich von oben nach unten gedacht. Was sonst in Bauruinen und auf Stadtbrachen aus einem dauerhaft gewordenen Provisorium mehr oder weniger spontan hoch wächst, wurde vom französischen Kulturministerium im leerstehenden Westflügel des neoklassischen Kunsttempels – 1937 als Palais des musées d'art moderne eingeweiht – bewusst herbeigeführt. Zwei Meister der Bruchkanten und der sichtbar gebliebenen Materialspuren, Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal, richteten damals auf der Eingangsetage des Monumentalpalasts durch Minimalintervention eine Dauerbaustelle für Tiefbohrungen der zeitgenössischen Kunstproduktion ein.

Das Grundstück auf dem Trocadéro-Hügel senkt sich zur Seine ab. Nach der in diesem Jahr beendeten zweiten Umbauphase führt der Weg im Palais de Tokyo nun tatsächlich über drei Etagen hinunter ins Innerste. Doch eher als in dieses verborgene Wurzelwerk zeitgenössischer Kunstentwicklungen, gelangt man über dreiläufige Treppenkaskaden zunächst ins helle Terrassengeschoss des Kolonnadenbaus. Die institutio-

nelle Umkehrung der Dynamik zwischen oben und unten setzt sich im Palais de Tokyo auch räumlich durch. Lacaton und Vassal wollten sich für die zweite Umbauphase von der Idee des „Fun Palace“ leiten lassen, wie der Engländer Cédric Price sie in den sechziger Jahren entwickelt hat. Der Besucher soll frei kommen und gehen können, ohne Eingangsfoyer, ohne Türen und Warteschlangen vor den Schaltern. Die Standardform dafür wäre ein neutraler Hallenraum. Das genau aber hat das Palais de Tokyo mit seinen geschwungenen Formen und gestaffelten Seitenflügeln nicht zu bieten. Die Architekten mussten den Fun-Palace-Effekt also umdrehen und das Prinzip der freien Zirkulation in der Raumvielfalt zwischen Keller und Panoramasaal bespielen. Vom zentralen Eingang – einen anderen gibt es nicht – an der höher gelegenen Avenue du Président-Wilson spaziert man frei durchs ganze Gebäude und braucht nur für bestimmte, abwechselnde Ausstellungsbereiche eine Eintrittskarte, die man an einem ganz normalen Schalter kauft.

### Restgemäuer Piranesis

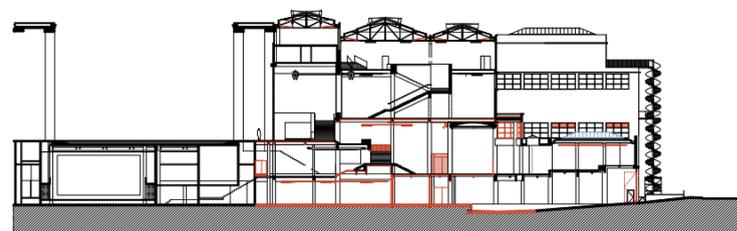
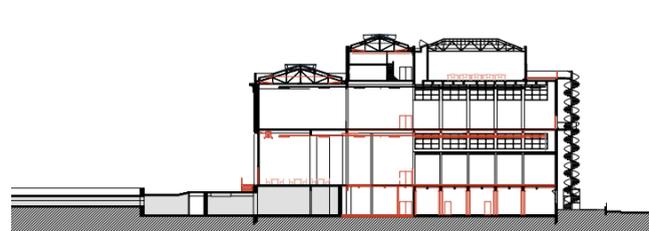
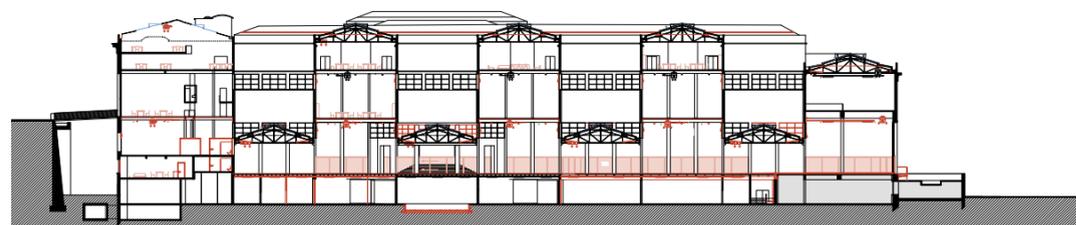
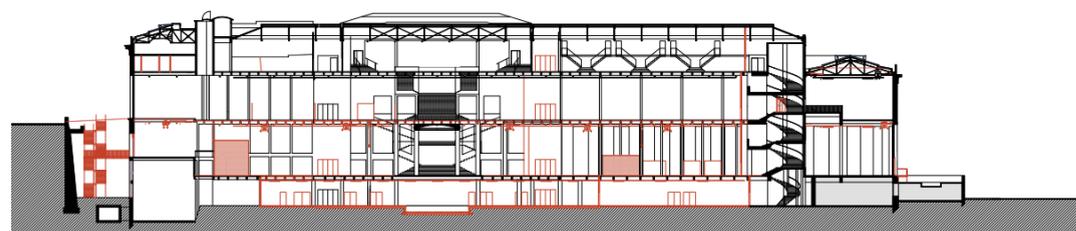
Auf den 16.500 jetzt hinzugekommenen Quadratmetern entstand eine Vielzahl von Räumen, vom dunklen Keller bis zum



Galleriesaal mit Seiten- und Oberlicht. Sie fordern den Dialog der Exponate heraus. Hier ist weder eine Laborbox für Kunstexperimente entstanden, noch wurde in einen Altbau-Ausstellungsraum hinein improvisiert oder ein Spektakel in eine heruntergekommene Palastkulisse gezaubert. Durch Freilegung des Bauskeletts, perspektivische Öffnung der Mezzanine im Etagengefälle, minimale Eingriffe in die Bausubstanz aus verkleidetem Backstein, Beton und Holzgefassten Glasdächern sowie durch eine sorgfältige Lichtführung ist das Palais de Tokyo zu einem Prüfstand zeitgenössischer Kunstversuche geworden. Räumliche Falschbesetzungen können da für die Werke fatal werden; es braucht einen geübten Regisseur. Seit gut einem Jahr liegt die Ausstellungsregie in den Händen des neuen Direktors Jean de Loisy, der sich mit dem Wechselspiel zwischen Werkspezifität und Raumqualität auskennt. Davon zeugt eine Installation mit Arbeiten des Japaners Takahiro Iwasaki im gegenwärtig laufenden Ausstellungsprogramm. Überall im Gebäude hat der Künstler Fernrohre platziert, durch die man auf miniaturisierte Baukräne, Eiffelturm-Rümpfe oder sonstige Konstruktionsfragmente blicken kann, die – auf weit entfernte Träger und Mauervorsprüngen montiert – mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind. Die Architektur lädt den Künstler zum



Zehn Jahre nach seiner Öffnung als Zentrum für zeitgenössische Kunst (Heft 39.01) stehen im Palais de Tokyo jetzt alle vier Etagen einschließlich der Flächenreserven im Untergeschoss zur Verfügung



Die Grundrisse und Schnitte zeigen in rot die Eingriffe der Architekten. Sie beschränken sich auf die gebäudetechnische Aufrüstung und die Ergänzung der Infrastruktur. Unterschiedliche Besucher-Parcours durch die komplexe Gebäudestruktur sind heute möglich – Voraussetzung für das Ausrichten parallel laufender Ausstellungen.

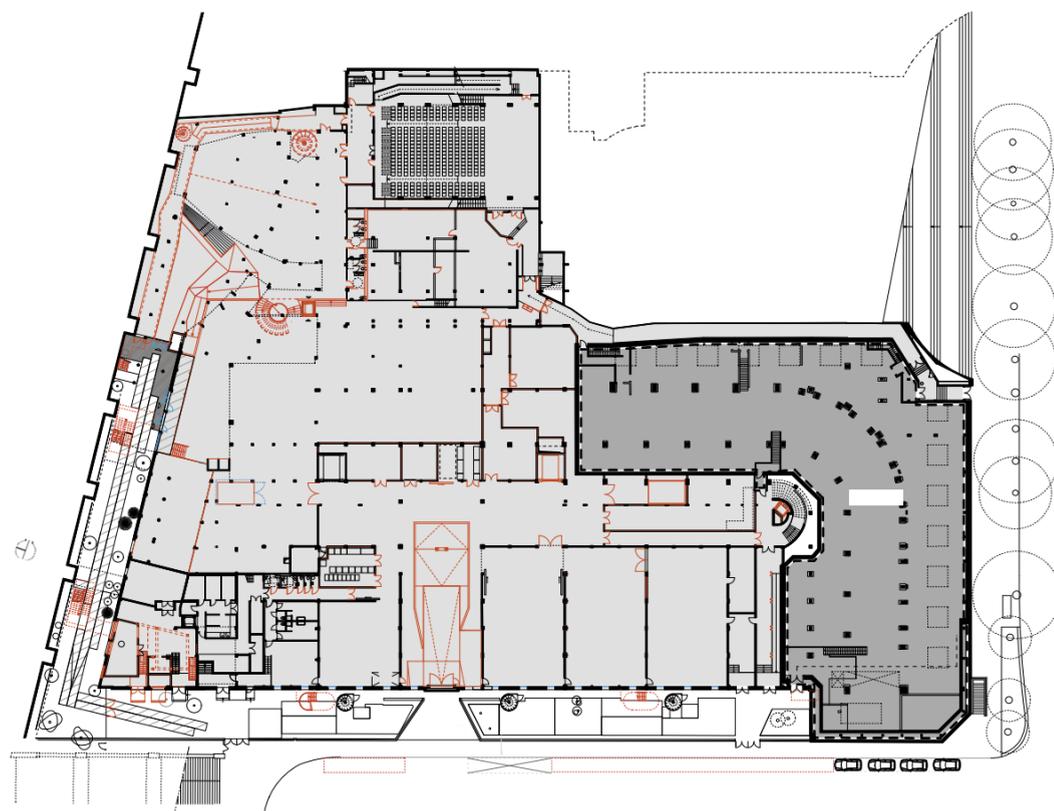
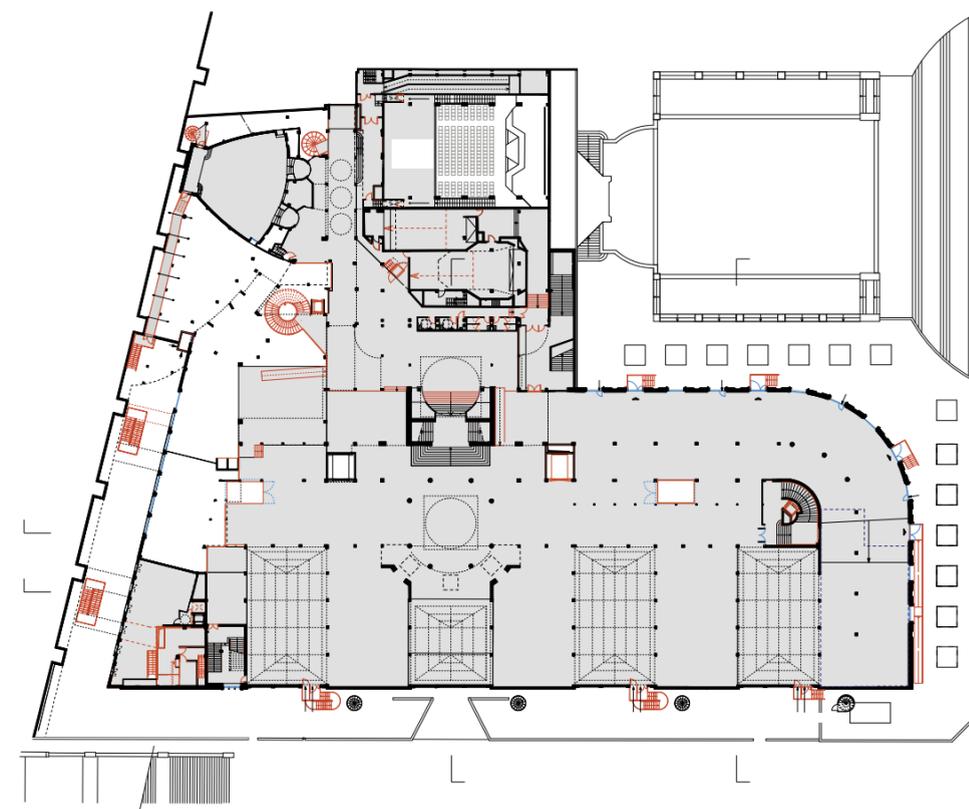
Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:1000

Versteckspiel ein. Dafür musste allerdings zuerst die Statik des Gebäudes, das lange Zeit als Lager für diverse Pariser Museen gedient hatte, ertüchtigt werden. Unter die Decke geschraubte T-Träger, aufgeschlitzte und mit Beton verstärkte Rundpfeiler, rohe Wandstümpfe und eingezogene Belüftungsröhre tragen unverkleidet ihre Funktionen zur Schau, ohne demonstrativ eine Werkstattatmosphäre zu verbreiten. Man wandelt eher durchs Restgemäuer eines Palasts, dessen Innenwände gefallen sind und dessen Räume sich ineinander verkeilen.

Steigt man vom Haupteingang über die metallene Rundtreppe hinab ins Untergeschoss, gelangt man ins Halbdunkel eines Schachts, der mit gekreuzten Stegen und Nebentritten an die Katakombenarchitektur Piranesis erinnert. In seinen Nischen und Bodenmulden können Künstler mit luziferischen, satirischen oder messianischen Visionen gedeihen. Entscheidet man sich am Eingang aber für die breite Steintreppe in Richtung Esplanade und Seine-Terrasse, läuft man dem von drei Seiten einfallenden Tageslicht entgegen, das sich eher für große Installationen, Zeichnungen und Fotoarbeiten eignet. Tiefenfoyer, Rundflügel und gestaffelte Galerieräume mit Oberlicht bilden aber ein praktisch wandfreies, wie in

einem Möbiusband verschlungenes Raumkontinuum, das für jede Ausstellung durch eingezogene Trennwände neu aufgeteilt werden muss. Das bringt viel Stellraum, jedoch wenig Hängefläche. Diese muss im Bedarfsfall durch eine Ad-hoc-Architektur erst geschaffen werden. Für eine derzeit laufende Ausstellung von Fabrice Hyber wurden beispielsweise im Nebentrakt vier klassisch rechteckige Galerieräume mit Mezzanin-Umlauf auf halber Höhe gebaut.

Seinen symmetrischen Zwillingsflügel im Ostrakt des Palais de Tokyo, in dem das städtische Musée d'Art Moderne wohnt, hat der bisher verwahrloste Westflügel qualitativ nun eingeholt, konzeptuell aber gleichzeitig von sich gestoßen. Ist jener mit seinen abgeblendeten Fenstern nach innen gekehrt, sucht dieser überall die Öffnung nach außen. So viel Asymmetrie, die sich auch im Mobiliar der beiden Cafés auf der gemeinsamen Esplanade zeigt, kann das Palais de Tokyo mit seinen bombastischen Flachreliefs indess verkräften. Zusammen mit der Cité de l'Architecture et du Patrimoine im nahe gelegenen Palais Chaillot und dem Museum des Quai Branly direkt gegenüber entsteht im Pariser Westen ein neues Museumsufer, das jetzt dringend nach einer Verkehrsberuhigung auf dem Boulevard unten am Quai verlangt. ■



**Architekten**  
Lacaton & Vassal, Paris

**Projektarchitekt**  
Florian de Pous

**Mitarbeiter**  
Maud Chevet, Dimitri Messu,  
Bartolo Santos, Chloé de  
Smet, Joanne Rasse, Ambroise  
Bonal

**Tragwerksplanung**  
AIA Ingénieries, CESMA

**Bauherr**  
Ministère de la Culture et de  
la Communication

**Hersteller**  
Dach CMF  
Türen Premdor  
Estrich Le Duromit  
Leuchten ETAP  
Heizkörper GEA  
► [www.bauwelt.de/hersteller-index](http://www.bauwelt.de/hersteller-index)